

4. Über die Abstammung nordrussischer Haushunde.

Von Prof. Dr. Th. Noack in Braunschweig.

eingeg. 28. April 1908.

Aus dem nördlichen Rußland erhielt ich 5 Schädel von Haushunden, von denen vier, die untereinander in manchen Beziehungen abweichen, den Typus des sogenannten *Canis inostranzewi* repräsentieren, während der fünfte sehr abweichende einem dem skandinavischen Elchhunde sehr nahestehenden oder damit identischen Hunde angehört.

Da, wie sich des weiteren ergeben wird, die vier ersteren Schädel als eine Modifikation des *Canis matris optimae* Jeitteles und des Schäferhundes mit Anklängen an den Polarhund erscheinen, so empfiehlt es sich, zunächst diese 2 Rassen nach mir zur Verfügung stehenden Schädeln zu besprechen.

Im städtischen Museum zu Braunschweig befindet sich seit kurzem das teilweise erhaltene Skelet eines *Canis matris optimae*, welches 1907 in einem Tumulus der Bronzezeit von dem Direktor des Museums, Herrn Dr. Fuhse, bei dem braunschweigischen Dorfe Klein-Vahlberg dicht neben einem Steingrabe gefunden und mir in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt wurde.

Der Schädel ist im hinteren Teil vorzüglich, in der Kieferpartie, welche mehrfach verletzt ist und der die Nasenbeine fehlen, ausreichend erhalten. Er stimmt in Größe, Dimensionen und Aussehen überraschend überein mit den Abbildungen des Bronzehundes von Troppau, die Wohldrich in der Abhandlung: »Über einen neuen Hund der Bronzezeit«, Taf. II—IV, Fig. 1, in natürlicher Größe veröffentlicht hat. Der Schädel gehört einem älteren Hunde an, dessen Gebiß aber mehr durch die offenbar überwiegende Knochennahrung, als durch das Alter abgenutzt ist. Die oberen Incisiven sind schon bei Lebzeiten ausgefallen, die oberen Eckzähne sehr stark abgenutzt, die unteren dagegen noch in gutem Zustande, ein oberer Reißzahn fehlt, am unteren ist die mittlere Spitze lädiert; sogar der vorletzte untere Höckerzahn rechts ist durchgebrochen; dies alles sind, wie die starke Entwicklung des Unterkiefers unter dem Reißzahn und den Molaren, Beweise, daß der Kiefer eine schwere Kauarbeit zu besorgen hatte.

Die obere und die untere Ansicht des Schädels deckt sich wie die seitliche bis auf ein paar kleinere Differenzen durchaus mit den von Wohldrich gegebenen Zeichnungen. Die Profillinie zeigt die charakteristischen Eigentümlichkeiten des *Canis matris optimae*; die Nasenpartie ist sehr flach eingesenkt, flacher als beim Schäferhunde, über den Augen ist der Schädel mäßig erhöht, dahinter etwas eingesenkt, nach hinten wieder oben etwas ausgewölbt. Der Scheitel zeigt eine hohe, nach hinten

umgebogene Crista, zwischen den Augen ist der Schädel mäßig breit, hinter den Supraorbitalzacken mäßig eingeschnürt, die schmalere vordere Partie der Schädelkapsel ist lang, die hintere Partie derselben mäßig erweitert. Die Stirnbildung ist ganz ähnlich wie beim deutschen Schäferhunde, nur ist die Stirn in der Mitte etwas mehr vertieft, der obere Augenrand wölbt sich nach unten ohne Aufwärtsbiegung. Im allgemeinen ist bei deutschen Schäferhunden die Erhöhung über den Augen etwas bedeutender.

Die Hinterhauptschuppe ist, ähnlich wie bei Schäferhunden, ganz schwach und schmal blasig aufgetrieben, der Jochbogen seitlich ziemlich stark erweitert, stärker als in der Regel bei Schäferhunden, übrigens ist er sehr kräftig, erheblich höher, besonders vorn am Jugale, als in der Abbildung bei Wohldrich. Letzteres sieht, worauf aber nicht viel Gewicht zu legen ist, anders aus, als bei Schäferhunden. Der untere Ast ist lang, schräg nach vorn gerichtet, der obere breit.

Das Verhältnis der Gaumenlänge zur Schädelbasis ist genau auch in der absoluten Größe dasselbe wie in der zitierten Abbildung, während bei einem gleich großen Schäferhunde meiner Sammlung der knöcherne Gaumen länger, der Choanenausschnitt kürzer ist als bei dem Hunde von Kl.-Vahlberg. Auch die Gaumenfläche zeigt durchaus die für *Canis mat. opt.* charakteristische allmähliche Verjüngung nach vorn, nur tritt bei diesem Schädel der Reißzahn etwas mehr nach außen, daher ist hinten die Kieferbreite etwas größer als bei dem Exemplar von Troppau.

Die Gehörblasen sind groß, an der Außenseite etwas abgeflacht, länglicher als bei Schäferhunden und Wölfen, etwas schräger gestellt als in der Abbildung.

Die vorderen Rundungen des Choanenausschnittes sind flach, die Glenoidschuppe breiter als bei Schäferhunden.

Der Unterkiefer ist sehr kräftig, der horizontale Ast unter dem Reißzahn und den Molaren sehr erhöht, vom 3. Prämolare an schlanker, der untere Rand mehr ausgebogen als der geradere und viel schlankere Ast des deutschen Schäferhundes. Auch der aufsteigende Ast ist sehr breit und kräftig, die schlankere Spitze nach hinten umgebogen, der Condylus viel länger als beim Schäferhunde. Auch die Gestalt des Unterkiefers beweist für die energische Kauarbeit der hinteren Kieferpartie.

Die Backenzähne, besonders die Reißzähne, stimmen in Größe und Form mit denen des Schäferhundes überein, doch ist der vierte untere Prämolare etwas schmaler, auch der Talon des vorletzten oberen Höckerzahnes: die Kaufläche des letzten ist etwas länger als bei einem gleich großen Schäferhunde, bei dem der untere Canin etwas kräftiger ist.

Im allgemeinen zeigt der Schädel dieses Bronzehundes einen primitiveren Charakter als der des mehr verfeinerten Schäferhundes.

Ich füge wegen des allgemeinen Interesses einige Angaben über den Atlas und die Beinknochen des Bronzehundes von Kl.-Vahlberg hinzu, obwohl sie für die Besprechung der nordrussischen Hunde, von denen ich nur die Schädel besitze, von keiner Bedeutung sind.

Der Atlas des Bronzehundes von Kl.-Vahlberg weicht in den Konturen und Flächen der Seitenflügel sehr von denen des deutschen Schäferhundes ab. Zwar ist der Körper und die Öffnung für das verlängerte Mark gleich groß, aber die Flügel sind sehr verschieden; sie sind erheblich länger, der Außenrand ist viel stärker ausgebogen, die rundliche Ausbuchtung am Hinterrande viel kräftiger, der Einschnitt vorn am Außenrande viel schmaler.

Die Oberfläche des Flügels ist beim Bronzehunde konvex, die Unterseite konkav, beide Seiten mit kräftigen Knochenadern. Beim Schäferhunde sind die Flügel viel flacher und schwächer geädert. Die vordere Durchbohrung des Flügels ist beim Bronzehunde viel größer, die hintere kleiner als beim Schäferhunde.

Bei einem domestizierten europäischen Wolfe ist der Außenrand des Atlasflügels noch gerader als beim Schäferhunde, die hintere Kante rundlich eckig, die Ausbuchtung am hinteren Rande noch flacher als beim Schäferhunde, viel flacher als beim Bronzehunde, der Einschnitt dagegen vorn am Außenrande des Flügels schmal wie bei dem Hunde von Kl.-Vahlberg.

Vordere Breite des Atlas, außen gemessen, beim Bronzehund 43, beim Schäferhunde 41, größte Breite, zwischen den Flügeln hinten gemessen, 83—77, größte Breite des Flügels zwischen der hinteren Ausbuchtung 27—23.

Offenbar verändert sich der Atlas des Hundes durch die Kultur beim Schwächerwerden der Halsmuskulatur.

Von den größeren Beinknochen sind meßbar erhalten Humerus, Femur und Tibia.

Der proximale Teil und Kopf des Humerus ist kräftig, der distale schlank. Größte Länge 188, größter Durchmesser des proximalen Kopfes 40, des proximalen Teiles 20, kleinster Durchmesser des distalen Teiles 13.

Größte Länge des besonders im distalen Teil kräftigen Femur 196, größter Durchmesser des proximalen Kopfes 41.

Der proximale kräftige Teil der Tibia hat scharfe Leisten, der distale ist schlank. Größte Länge 210, größte Breite des proximalen Kopfes 33, mittlerer Durchmesser 15, kleinster Durchmesser oberhalb des distalen Kopfes 13,5.

Vergleichende Schädelmaße des Hundes von Kl.-Vahlberg und eines jüngeren braunschweigischen Schäferhundes.

	Klein- Vahl- berg	Braun- schweig
Basale Länge	182	181
Länge des knöchernen Gaumens	92	98
Kieferlänge bis zum nächsten Punkt der Augenöffnung	87	99
Von da bis zum Ende des Hinterhauptkammes	126	119
Von den Incisivalveolen bis zum Ende des Hinterhauptkammes	202	200
Geringste Breite zwischen den Augen	43	38
Zwischen den Supraorbitalzacken	58	54
Einschnürung dahinter	40	39
Größte Schädelbreite	61	59
Größte Weite zwischen den Jochbogen außen	109	104
Höhe des Jugale vorn	25	20
Mittlere Höhe des Jochbogens	13	10
Vordere Breite des Choanenausschnittes	15	14
Länge der Foramina incisiva	10	13
Breite zwischen den letzten Höckerzähnen außen	59	54
Zwischen dem vorderen Rande der vorletzten Höckerzähne außen	66	60
Zwischen den Reißzähnen vorn	63	55
Kieferbreite zwischen der vorderen Basis der Reißzähne	60	50
Kieferbreite zwischen dem vorderen Rande der 3. Prämolaren	41	38
Zwischen den 2. Prämolaren	38	34
- - 1. -	35	33
Zwischen den Caninen	38	36
Länge der Gehörblasen	25	26
Mittlere Breite	16	19
Mittlere Entfernung der Gehörblasen	16	16
Breite des Hinterhauptloches	20	19
Höhe desselben	15	15
Höhe der Hinterhauptschuppe über dem For. magn.	33	33
Länge des oberen Reißzahnes	17	18
Der beiden Höckerzähne zusammen	20	17
Länge der oberen Backenzahnreihe von P1 bis M2	67	68
Länge des Unterkiefers bis zum Condylus	151	150
Höhe des horizontalen Astes unter P2	22	20
- unter dem Reißzahn	29	23
- - M1.	28	23
Länge des unteren Reißzahnes	22	22
Länge der unteren Backenzahnreihe	78	80
Höhe des aufsteigenden Astes	59	58
Breite vor dem Condylus	33	29
Längendurchmesser des Condylus	28	23

Die Maße der von Jeitteles und Naumann beschriebenen Exemplare sind geringer, indem der Humerus 181,5—182, die Tibia 188 bis 190 mißt. Der Femur schwankt zwischen 193—202. Der Hund von

Kl.-Vahlberg ist also hochbeiniger gewesen als die süddeutschen Bronzehunde.

Man muß sich ihn vorstellen als einen kräftig gebauten, recht hochbeinigen Schäferhund, mit kräftigerem, nach der Schnauze gleichmäßig konisch zugespitztem Kopf und zwischen Auge und Nase kaum eingebogenem Profil. Auch der Braunschweiger Schäferhund, dessen Schädelmaße ich unten gebe, war sehr hochbeinig.

Von heute lebenden Hunden scheint ferner der südspanische Podenco dem Bronzehund recht ähnlich zu sein. Die russischen Aftscharki (Hirtenhunde) sind gleichfalls sehr hochbeinig, mit relativ kurzem Kopfe. Daß die Bronzeleute ihren Haushund hauptsächlich mit den übrig gelassenen Knochenresten ihrer Mahlzeiten ernährt haben, erscheint an und für sich wahrscheinlich. (S. Tabelle S. 257.)

Die gegebenen Maße beweisen zur Evidenz, daß mein braunschweiger Schäferhund, dessen Kieferbreite und Weite zwischen den Jochbogen sich später noch etwas vermehrt haben würde, direkt aus dem Bronzehunde von Kl.-Vahlberg hervorgegangen ist. Alle Differenzen, auch die stärkere Einbiegung des Nasenrückens sind solche, wie sie der durch die Kultur verfeinerte Hund gegenüber dem primitiven, einen härteren Kampf ums Dasein kämpfenden aufweisen muß.

Andre Schäferhunds Schädel meiner Sammlung aus Thüringen und Württemberg sind etwas kleiner, stimmen aber sonst mit obigem überein; dagegen zeigt einer, der aus demselben Wurf mit einem normalen stammt, in der Verkürzung des Kiefers und seiner starken Verbreiterung zwischen den Reißzähnen eine gewisse Ähnlichkeit mit *Canis intermedius*. Auch ist bei ihm der Unterkiefer mehr ausgebogen und unter dem Reißzahn beträchtlich höher als unter den ersten Prämolaren.

Die nahe Verwandtschaft des Eskimohundes mit dem Wolfe läßt sich schon durch den Vergleich mit wild geschossenen und domestizierten europäischen Wölfen nachweisen. Sie würde wahrscheinlich noch deutlicher werden durch Gegenüberstellung mit Schädeln nordamerikanischer Polarwölfe, wie sie Sverdrup mehrfach geschossen hat. Die Profillinie meines Eskimohundes ist der eines wildgeschossenen russischen Wolfes auch bezüglich der Einbiegung des Nasenrückens sehr ähnlich, nur ist die Gegend über den Augen verschieden.

Die Erhöhung über den Frontalsinus ist erheblicher, der coup de hache viel tiefer. Der Supraorbitalrand ist vorn erhöht und nach hinten schräg abfallend, kräftig nach oben umgebogen, so daß, wenn man den Schädel in der Frontalansicht in die Augenhöhe bringt, man ein beträchtliches Stück des oberen Augendaches sehen kann. Beim wilden Wolfe ist eine Aufwärtsbiegung des oberen Augenrandes nicht vorhanden, wohl aber ist sie, wenn auch schwächer, erkennbar bei einer

4 Jahre domestizierten europäischen Wölfin, bei der sich außerdem die Supraorbitalzacken gegenüber dem wilden Wolfe sehr in die Breite gezogen haben.

Die Nasenbeine des Eskimohundes sind vorn sehr breit und spitzen sich nach hinten zu, fast genau wie bei einem wilden Wolfe, bei einer domestizierten Wölfin sind sie vorn schmaler und hinten viel breiter. Schädelbasis und knöcherner Gaumen messen bei meinem Eskimohunde 196 und 109, bei der domestizierten Wölfin 200 und 109: der Gaumen des Eskimohundes ist also im Verhältnis ein wenig länger. Der Gaumen ist beim Wolfe in der hinteren Hälfte mehr verbreitert, in der vorderen schmaler, der Eskimohund nähert sich also hier mehr dem Typus des *Canis matris optimae*.

Der Jochbogen ist entsprechend dem viel stärkeren Schläfen- und Kaumuskel beim Wolfe viel mehr seitlich ausgedehnt. Die Gehörblasen des Eskimohundes sind wesentlich denen des Wolfes ähnlich, aber an der Außenseite schmaler. Der Scheitelkamm ist beim Eskimohunde wie beim Wolfe sehr hoch, doch entsprechend der schwächeren Nackenmuskulatur weniger nach hinten ausgebogen, der obere Reißzahn größer als die beiden Höckerzähne zusammen.

Beim wilden Wolfe ist der horizontale Ast des Unterkiefers vorn und hinten sehr kräftig, weil die Reiß- und Kauarbeit sich bei ihm ungefähr das Gleichgewicht hält. Beim Eskimohunde ist der horizontale Ast unter dem Reißzahn erheblich kräftiger als vorn, ähnlich bei dem domestizierten Wolfe, dessen Unterkiefer, da bei ihm die Reißarbeit ganz weggefallen und die Kauarbeit viel schwächer ist, viel schlanker erscheint, als der des wilden Wolfes.

Von den vier einer Rasse angehörenden nordrussischen Schädeln repräsentieren Nr. 1 und 2 den Typus am besten.

Aus der unten folgenden Tabelle ergibt sich, daß besonders Nr. 1 sich in den Maßen in überraschender Weise an den Bronzehund von Kl.-Vahlberg und den braunschweigischen Schäferhund anschließt, da die Maße entweder mit einem derselben stimmen, oder zwischen beiden liegen.

Dagegen ist das Profil etwas verschieden. Bei allen 4 Schädeln ist die Nase weniger eingesenkt als bei meinem Schäferhunde, aber etwas mehr als bei *Canis matris optimae*, genau so wie bei einem russischen Wolfe. Die beiderseitige Wölbung über den Frontalsinus ist flacher als bei jenen, der coup de hache seichter, also auch die Stirn mehr wolfähnlich. Dagegen zeigt der Supraorbitalrand eine entschiedene Ähnlichkeit mit dem des Polarhundes, indem ganz im Gegensatz zum Bronze- und Schäferhund der Rand kräftig in die Höhe gebogen ist und ganz ähnlich verläuft, nur etwas kürzer ist als beim Eskimohunde.

Der Scheitelkamm ist niedriger als beim Bronzehunde, dem deutschen Schäferhunde ähnlich. Der schmale Teil der Schädelkapsel hinter den Orbitalzacken ist kürzer als bei dem Hunde von Kl.-Vahlberg, der hintere Teil des Schädels ungleich, bei 3 Schädeln ähnlich wie beim Bronzehunde, bei Nr. 2 erheblich schmaler. An dem jüngeren und kleineren Schädel Nr. 3 ist noch kein eigentlicher Scheitelkamm entwickelt, und die Stirn ist verletzt. Bei Nr. 4 weicht das Profil von 1 und 2 insofern ab, als die Erhöhung über den Frontalsinus stärker und die Schädelkapsel mehr gesenkt ist. Die Nasenbeine sind denen des Schäferhundes ähnlich, aber bei Nr. 4, besonders im proximalen Teile, erheblich breiter, mit gerader verlaufenden Seiten. Die proximale Spitze der Nasenbeine reicht bei 1 und 4 weiter als bei 2 und 3 über den Kiefer hinaus in die Stirn hinein.

Der Gaumen gleicht mit dem Verlauf der Backenzähne durchaus dem des Schäferhundes. Die Hinterhauptschuppe ist bei 1 gar nicht, bei den übrigen schwach blasig aufgetrieben.

Die Gehörblasen sind ungleich gebildet. Bei 1 und 2 sind sie groß, rundlich oval, aber weniger in die Länge gezogen als beim Bronzehunde, bei 3 etwas kleiner und flacher, bei 4 sehr flach, in der Mitte eingedrückt, vorn an der Außenseite wulstig. :

Der Jochbogen ist kräftiger als bei Schäferhunden, das Jugale erreicht fast die Höhe des Bronzehundes von Kl.-Vahlberg. Der vordere Teil desselben ist bei den 4 Schädeln so verschieden gebildet, daß seine Besprechung für die Frage der Abstammung zwecklos erscheint.

Der Unterkiefer unterscheidet sich nicht wesentlich von dem des Schäferhundes; er ist bei allen unter dem Reißzahn ausgebogen und etwas erhöht, unter den Prämolaren gerader und etwas schwächer.

Die Seitenansicht der Schädel Nr. 1 und 2 hat entschiedene Ähnlichkeit mit dem von Studer »Zwei große Hunderassen aus der Steinzeit der Pfahlbauten« beschriebenen etwas größeren Hunde von Font mit dem Typus des *C. inostranzewi*, dessen von Studer gegebene Maße mit einer Basallänge von 177 durchaus innerhalb der Grenzen meiner Schädel liegen.

Das Gebiß stimmt wesentlich mit dem des Bronzehundes und des Schäferhundes überein, besonders ist der obere Reißzahn nicht größer als bei ersterem, doch übertrifft bei 1 und 2, den am meisten wolfähnlichen Schädeln, sowie an dem viel kleineren Schädel Nr. 3 der 4. untere Prämolare den des Hundes von Kl.-Vahlberg an Größe, dagegen ist er bei Nr. 4 kleiner. Der letzte obere Höckerzahn ist bei allen breiter als bei *C. matr. opt.* und etwas länger als beim Schäferhunde.

Aus alledem ergibt sich, daß der Ahn der vier beschriebenen Hunde so gut wie beim Schäferhunde der *Canis matris optima* ist, daß

aber die Differenzen zwischen ihnen und dem Bronzehunde sowohl in der Beschaffenheit des Schädels als des Gebisses größer sind, als zwischen dem Schäfer- und Bronzehunde. Die Beschaffenheit des Supraorbitalrandes läßt sich kaum anders als durch einen früheren, aber nicht sehr bedeutenden Einfluß des Blutes vom Polarhunde erklären, woher auch, aber nicht durch direkte Einkreuzung mit dem Wolfe die Wolfähnlichkeit besonders der Schädel 1 und 2 sich erklären dürfte. Die Differenzen, die im einzelnen zwischen den 4 Hunden im Schädel und im Gebiß bestehen, scheinen zu beweisen, daß diese 4 Hunde nicht rein gezüchtet sind, und daß gelegentlich noch das Blut von andern Rassen hineingeflossen ist. Dadurch lassen sich auch die Differenzen erklären, die sich zwischen den Schädeln deutscher Schäferhunde befinden.

Der Schädel Nr. 5 weicht in jeder Beziehung von den vier übrigen ab. Er charakterisiert sich als ein sehr großer Spitz, der in vielen Beziehungen mit dem *Canis intermedius* Wohlfd. von Weikersdorf übereinstimmt.

Die obere Profillinie ist genau dieselbe, indem die gewölbte Stirn von dem eingebogenen Nasenrücken stark aufsteigt und der mäßig gewölbte Scheitel sich hinten mäßig senkt. In der seitlichen Ansicht ist bei fast gleicher Basallänge die Schnauze etwas länger und die Schädelkapsel etwas kürzer als bei *C. intermedius*. In der oberen Ansicht ist die Stirn zwischen den Augen und die Schädelkapsel breiter. Der Kiefer ist wie bei *C. interm.* zwischen den Molaren und Reißzähnen noch kräftiger als bei jenem erweitert und scharf gegen die schmale Schnauze abgesetzt. Die Scheitelleisten sind, trotzdem der Schädel nahezu erwachsen ist, um 14 mm voneinander getrennt. Nur ein schwacher, breit abgerundeter Hinterhauptkamm ist vorhanden.

Die Vertiefung zwischen den Erhöhungen über den Stirnleisten ist sehr seicht, dagegen verläuft der Supraorbitalrand schräg wie beim Polarhunde und ist etwas nach oben umgebogen. Bei *Canis intermedius* liegt er viel mehr horizontal.

Die Nasenbeine sind in der proximalen Hälfte schmal und gehen scharf zugespitzt weit über den Kieferrand hinaus wie beim Wolfe. In der distalen Hälfte divergieren sie breit nach vorn. Der Außenrand ist also in der Mitte geknickt.

Der Jochbogen ist kräftig und weit ausgedehnt. Der vordere Ast des Jugale ist sehr breit, in der Mitte des Außenrandes eingeknickt und verläuft weit nach oben. Die breite Hinterhauptschuppe ist in der Mitte kaum wahrnehmbar aufgetrieben, das Foramen infraorbitale auffallend breit. Die Gehörblasen sind mäßig groß, aber flach und in der Mitte schwach gefurcht. Der Choanenausschnitt ist sehr breit. Infolge des

zwischen den Molaren und Reißzähnen stark erweiterten, vorn verengten Gaumens steht der 3. Prämolar zum zweiten schräg. Die Foramina incisiva sind lang.

Der horizontale Ast des Unterkiefers ist sehr kräftig, unter den Molaren wenig niedriger als unter dem Reißzahn, während er sich an dem von Wohldrich abgebildeten Unterkiefer des *Canis intermedius* nach vorn zu stark verjüngt. Der aufsteigende Ast ist breit und hoch, die obere Seite desselben ganz flach gebogen, fast gerade.

Die Backenzähne sind schlanker, aber höher als die von 1 und 2, besonders fällt dies am oberen Canin auf.

Die vorstehende Beschreibung beweist, daß die Verhältnisse des Schädels Nr. 5 sehr ähnlich liegen wie bei den vier übrigen.

Der Hund repräsentiert einen modifizierten Typus des *Canis intermedius*, welcher nach meiner Auffassung viel mehr bei der Bildung der größeren Spitzformen, als der Jagdhunde beteiligt ist. Hineingeflossen ist sehr wahrscheinlich wie bei den andern Schädeln das Blut des circumpolaren Polarhundes. Die Kopfbildung und Größe stimmt ganz mit der des nordischen Elchhundes überein, den Strebel mehrfach abgebildet hat und der in Norwegen ebensowohl zur Jagd, wie zur Bewachung des Hauses und der Herde benutzt wird. Ähnlich muß man sich in der Bronzezeit die Verwendung des *Canis matris optima* denken, der nach meiner Auffassung stark zur Bildung der eigentlichen Jagdhunde beigetragen hat.

Ein Schädel meiner Sammlung, einem glatthaarigen Vorstehhunde angehörig, zeigt im Profil die unverkennbarste Ähnlichkeit mit dem Schäferhunde, nur ist die Stirn zwischen den supraorbitalen Erhöhungen flacher, die Entfernung zwischen den Augen größer, der Reiß- und erste Höckerzahn im Oberkiefer treten stärker nach außen, auch sind die Gehörblasen an meinen Jagdhundschädeln stets kleiner und mehr abgeflacht, zuweilen in der Mitte eingedrückt.

Der Schädel eines stichelhaarigen Vorstehhundes meiner Sammlung weicht erheblich ab. Er ist bei fast gleicher Länge viel breiter und massiver, die Stirn aber wiederum sehr ähnlich wie beim Schäferhunde gebildet, jedoch die Erhöhung derselben stärker. Ebenso sind die Nasenbeine ähnlich, die bei dem ersteren Schädel proximal viel breiter sind. Der Kiefer ist außerhalb der Foramina infraorbitalia sehr stark ausgedehnt, die Gehörblasen flach und in der Mitte seicht gefurcht. Der ganze Schädel nähert sich mehr der Doggenform. Daraus scheint zu folgen, daß im Laufe der Zeit bei Jagdhunden mehrfach Einkreuzungen einer stärkeren Hunderasse stattgefunden haben. Noch möchte ich bemerken, daß man bei Hunderassen nicht immer eine kontinuierliche Entwicklung anzunehmen braucht. Der aus Abbildungen be-

kannte kurzbeinige, teckelartige Hund der alten Ägypter hat wahrscheinlich mit unserm Teckel, der sich viel später entwickelt hat, gar nichts zu tun. Die unverkennbaren altägyptischen Jagdhunde brauchen nicht die direkten Vorfahren unsrer Jagdhunde zu sein. Aus ähnlichen Ahnen können sich unter gleichen Verhältnissen wieder ähnliche Produkte gebildet haben.

Maße der 5 Schädel und des *Canis intermedius* nach Wohldrich.

	1	2	3	4	5	<i>Canis intermedius</i>
Basale Länge	180	170	166	173	164	164
Länge des knöchernen Gaumens	98	94	94	98	91	92
Kieferlänge bis zum nächsten Punkt der Augenöffnung.	88	86	82	87	77	82
Von da bis zum Ende des Hinterhauptkammes.	124	114	115	123	116	
Mittlere Länge der Nasenbeine	70	66	61	69	63	59
Geringste Breite zwischen den Augen	38	37	35	40	43	36
Zwischen den Supraorbitalzacken	55	56	—	55	59	51
Einschnürung dahinter	43	38	40	39	46	
Größte Schädelbreite.	63	55	60	56	65	63,5
Größte Weite zwischen den Jochbogen außen	110	104	103	107	111	
Vordere Breite des Choanenausschnittes	16	15	18	18	16	15
Breite zwischen den letzten Höckerzähnen außen.	58	54	53	57	52	
Zwischen den Reißzähnen vorn	59	56	55	60	60	
Kieferbreite zwischen der vorderen Basis der Reißzähne	61	57	57	61	63	64
Kieferbreite zwischen dem 2. Prämolare	31	30	31	32	34	
Zwischen den Caninen	38	36	36	39	39	38
Länge der Gehörblasen	24	22	22	23	23	
Mittlere Breite	18	16	17	17	16	
Mittlere Entfernung der Gehörblasen	18	16	19	20	16	
Breite des Hinterhauptloches	21	18	20	21	20	17
Höhe desselben	14	13	16	18	18	14
Höhe des Hinterhauptes über demselben	35	33	31	32	31	
Länge des oberen Reißzahnes	18	19	19	18	18	18,5
Der beiden Höckerzähne zusammen.	19	18	19	18	19	21
Länge der oberen Backenzahnreihe von P1—M2	72	69	66	68	61	65,5
Länge d. Unterkiefers bis zum Condylus	152	144	136	146	132	
Höhe des horiz. Astes unter d. 2. Prämolare	20	20	19	19	22	
- unter dem Reißzahn	23	23	22	22	23	23
- des aufsteigenden Astes	55	48	49	54	58	
Länge der unteren Backenzahnreihe	76	75	74	77	74	

Die oben beschriebenen nordrussischen Hunde waren nach den an den Schädeln befindlichen Fellresten teils langhaarig weißgrau (1, 3, 4), teils wolfgrau mit schwarzer Schnauze (2), teils rotbraun (5). (Vgl. Tab. auf vorhergehender Seite.)

5. Zur Naturgeschichte des kleinen Wiesels (*Ictis nivalis* L.).

Von Lothar Pohl, Präparator am Zoolog. Museum der Universität Breslau.

eingeg. 5. Mai 1908.

Schon seit langem war es mir aufgefallen, daß fast alle Exemplare des kleinen Wiesels, welche unserm Museum eingeliefert wurden, in ihrer Größe nicht mit dem als allgemein gültig angenommenen Maße von 21 cm, wovon 4 cm auf den Schwanz kommen, übereinstimmten, sondern beträchtlich größer waren.

Auf Veranlassung meines Chefs, Herrn Prof. Kükenthal, begann ich ein umfangreiches Material an Wieseln zusammenzutragen, und wurde dabei von Herrn Dr. Schottländer auf Schloß Wessig bei Breslau in weitestgehender Weise unterstützt, wofür ich ihm meinen ergebendsten Dank abstatte.

So stand mir schließlich ein Material von 80 Wieseln zur Verfügung, die sämtlich aus der näheren Umgebung Breslaus stammten. Von diesen 80 Exemplaren waren nicht weniger als 58 männlichen und nur 22 weiblichen Geschlechtes. Man könnte diese auffällige Zahlenverschiedenheit damit erklären, daß die Weibchen viel scheuer sind und sich schwerer erlegen oder fangen lassen als die Männchen, aber es scheint in der Tat bei dieser Form normalerweise ein starkes Vorwiegen der Männchen stattzufinden. In einem Wurf von 9 Jungen, die in meine Hände kamen, waren 6 männlichen und nur 3 weiblichen Geschlechtes. Nun sind aber die 6 Männchen den 3 Weibchen schon stark an Körpergröße überlegen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß bei dem Wettbewerb um die Muttermilch, innerhalb eines so hohen Wurfes, das eine oder andere Weibchen unterliegen wird und die Männchen von vornherein im Vorteile sein werden. Doch wären weitere Beobachtungen in dieser Hinsicht noch sehr erwünscht, um zu einem sicheren Resultate zu gelangen.

Wenn Reinh. Hensel (Nov. Act. Akad. C. L. Carol. Halle 1881 S. 164) die Möglichkeit heranzieht, daß vielleicht die Mordlust der stärkeren Männchen sich gegen die Weibchen kehren sollte, wie er dies bei gefangenen Wieseln beobachtete, so ist darauf nicht viel zu geben. An gefangenen Tieren kann man des öfteren derartige Beobachtungen machen; es darf aber daraus niemals ein Schluß auf das Verhalten der Tiere im Freien gezogen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Noack Theophil Johann

Artikel/Article: [Über die Abstammung nordrussischer Haushunde. 254-264](#)